SANKT GEORGS BLATT

20. Jahrgang **Juni-August 2005**

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Religion in der Türkei	Seite	3
Schüleraustausch	Seite	4
Journées d`Arras	Seite	5
Krankheit im Islam	Seite	7
Hospiz in Bomonti	Seite	10
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Österreich-Türkei	Seite	15

Perspektiven für die Sommerzeit: Urlaub, Sonne, Ferien, neue Kräfte,...
Wir wünschen gute Erholung!

Zeichnung von Sevim Aydın, L 3 C

Ausgebreitete Hände

Eine Stelle aus dem Ersten Bund soll zum Abschluss dieses Arbeitsjahres, wenn die Perspektiven schon auf die Ferien ausgerichtet sind, in Erinnerung gerufen und weitergedacht werden. Es geht um die Haltung beim Beten, zumindest vordergründig.

Gott hat sein Volk aus der Knechtschaft in Ägypten befreit, durch das Schilfmeer herausgeführt in die Freiheit. Mirjam hat das Siegeslied gesungen nach dem verheerenden Untergang der ägyptischen Streitmacht. Und obwohl das Volk Gottes trotz aller Wohltaten immer wieder murrt, erweist sich Gott sich als langmütig und gütig: Er zeigt bei Tag und in der Nacht den richtigen Weg, er gibt seinem Volk Brot vom Himmel und auf Gottes Wort hin schlägt Mose mit seinem Stab das Wasser aus dem Felsen. Wir lesen von diesen Ereignissen, die Gottes Fürsorge für sein Volk in allen Situationen schildern, im Buch Exodus.

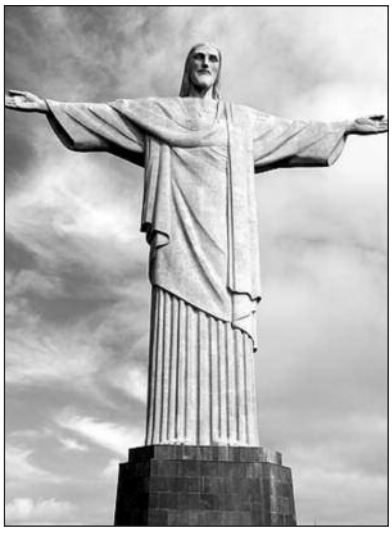
Eine ganz neue Situation entsteht aber für das Volk, als die Amalekiter angreifen (Ex 17,8). Israel musste mit diesem Volk, das auf einen Enkel Esaus zurückgeht, bis in die Zeiten Davids immer wieder kämpfen. Jetzt, bei der ersten Auseinandersetzung, wird Josua als Heerführer bestimmt. Mose hingegen zieht sich, mit dem Gottesstab in den Händen, auf den Berg zurück, begleitet von Aaron und Chur, der nach jüdischer Tradition der Mann Mirjams war.

Solange nun Mose seine Hände ausgebreitet hält - so lesen wir - ist der Sieg auf Seiten des Gottesvolkes, wenn er müde wird, siegen die Amalekiter. Es darf uns nicht wundern, wenn eine solche Funktionalität ausgenützt wird, wenn man sie einmal durchschaut hat: Die Begleiter des Mose stützen seine Arme und so steht Josua bei Sonnenuntergang eindeutig als Sieger fest!

Aus dieser Episode könnte man nun herauslesen, dass Gott unsere Bitten erfüllt, solange wir nur beten und die Hände falten, die Formalismen einhalten und alle Regeln beachten! Wenn die äußeren Bedingungen passen, dann wird das Ziel erreicht!

Dass das die biblische Botschaft sein könnte, widerspricht aber vielen anderen Stellen. Und es wäre ja auch banal und allzu einfach. So gesehen wäre ja der Stab des Mose wirklich so ein Zauberstab, mit dem man alles erreichen kann.

Für eine umfassendere Deutung der Stelle darf man nicht übersehen, dass Mose die Leitung der kriegerischen Handlungen, die durch den Angriff der Amalekiter notwendig werden, abtritt. Er ist kein Heerführer. Er will bleiben, was er bisher war: Führer des Volkes, der die Nähe Gottes erlebt hat und das Erlebte vermitteln will.



Es geht also nicht um die Haltung der Hände bei diesem Gebet des Mose, sondern um die Haltung im Sinne der Einstellung. Die erhobenen Hände werden zum Zeichen der Gewissheit, dass Gott auf der Seite Israels ist und auch im Krieg für sein Volk sorgt. Diese Gewissheit gibt Kraft und Sicherheit. Sie führt auch zum Sieg. Es ist also fast eine Umkehrung der vordergründigen Deutung: Nicht die Äußerlichkeiten an sich verändern etwas, sondern mit der richtigen Einstellung finden wir in Krisensituationen auch die richtigen, „die Not wendenden“ Entscheidungen.

Was das Beten selbst angeht wäre noch vieles zu bedenken. Meist denken wir ja in erster Linie an Bitten, die wir vor Gott hintragen, weil wir selbst etwas brauchen. In Fürbitten formulieren wir in der Regel unsere Sorgen für andere. Aber es ist auch das Dankgebet zu erwähnen und am Ende oder am Anfang der großen Gebete der Kirche ist immer ein Lobpreis Gottes formuliert.

Was in der Zukunft noch genau bedacht werden muss, sind die besonderen Formen des gemeinsamen Betens, vor allem, wenn mehrere Gemeinden oder sogar verschiedene Religionen miteinander beten wollen. Die Hoffnung dürfen wir haben, dass auch in dieser Frage nicht die Äußerlichkeiten den Ausschlag geben, sondern die innere Einstellung.

Norbert Krinzinger

Religion in der laizistischen Türkei
Raschere Lösung offener Fragen durch EU-Beitrittsverhandlungen?

Für einen Beitritt der Türkei zur Europäischen Union plädierte der Direktor des St. Georgs-Kollegs in Istanbul, P. Mag. Franz Kangler CM, am 3. Juni 2005 beim 52. Ökumenischen Symposium der Stiftung Pro Oriente an der Universität Graz. Kangler, der seit 28 Jahren in der Türkei lebt und als katholischer Priester in einer säkularen Position tätig ist, sprach auf Einladung der Stiftung Pro Oriente - Sektion Graz zum Thema „Religion in der laizistischen Türkei“ und ging der Frage der Religions- und Bekenntnisfreiheit in diesem überwiegend muslimischen Land nach.

Im Bewusstsein, dass viele von Europäern kritisierte Einschränkungen und Schwierigkeiten in seiner „zweiten Heimat“ zutreffend sind, warnte er doch vor Klischeebildern und plädierte für eine Sicht der Gesamtsituation, um den tatsächlichen Gegebenheiten besser gerecht werden zu können. Für die Lösung der offenen Fragen und Probleme, die er sich „in längerfristiger Zukunft“ erhofft, könnte die Chance auf den EU-Beitritt durchaus hilfreich sein, so die Überzeugung Kanglers.

Wie der Referent ausführte, ist die Türkei in der heute gültigen Verfassung als „laizistischer und sozialer Rechtsstaat“ definiert, in dem die „Freiheit des Gewissens und des religiösen Glaubens bzw. der religiösen Überzeugungen“ festgeschrieben ist. Dass Missbrauch und Ausbeutung religiöser Gefühle verboten sind und dem Staat die Ermächtigung zur Kontrolle religiöser Rechte und Freiheiten zuerkannt ist, damit er als Beschützer der öffentlichen Ordnung und Rechte auftreten kann, sieht Kangler als „bedenkenswerten Ansatz“ im Blick auf die oft religiös motivierten Konflikte in Europa.

Einschränkend stellt er fest, dass viele innerislamische Fragen, vor allem aber auch die Rolle der christlichen Kirchen ungeklärt seien. (Die Christen stellen in der Türkei einen Anteil von einem Promille - ca. 100.000 bei nahezu 70 Millionen Einwohnern - wobei die armenisch-apostolische Kirche mit 65.000 Gläubigen die größte Gruppe ausmacht. Die römisch-katholische Kirche hat ca. 15.000 Mitglieder und spiegelt die Weltkirche wieder – zur Zeit werden in ihr sieben Sprachen gesprochen.)

Das Hauptproblem der christlichen Kirchen bestünde vor allem im Fehlen einer eigenen Rechtspersönlichkeit, woraus sich rechtliche und praktische Probleme in Bezug auf Ämter, Eigentumsrechte, die Ausbildung des Klerus, die Errichtung von Gebetsstätten etc. ergeben. Da die Schaffung einer solchen Rechtspersönlichkeit Auswirkungen auf islamische Organisationen und Institutionen hätte, sei diese Forderung der Kirchen für den türkischen Staat „gleichsam eine Pandorabüchse, die er auf keinen Fall öffnen will,“ so der Referent.

Das Laizismusprinzip der Türkei unterscheide sich wesentlich von den europäischen Konzepten, erläuterte Kangler, denn in keinem Land der EU habe die Trennung von Staat und Kirche die Nichtanerkennung religiöser Einrichtungen als juristische Person bzw. ihrer erworbenen Rechte zur Folge. Gerade deshalb setzten sie Kirchen der Türkei große Hoffnungen in den EU-Beitritt.

Überzeugt von der Wandlungsfähigkeit der Türkei und getragen von der Hoffnung, dass der Staat die begonnenen Reformschritte weiterführen und theoretische Reformen auch tatsächlich umsetzen wird, spricht sich auch der Direktor des St. Georgs-Kollegs deutlich für eine zukünftige EU-Mitgliedschaft der Türkei aus.

Pressestelle der Diözese Graz-Seckau vom 07.06.2005

Der Wortlaut des Vortrages findet sich auf der Homepage von Pro Oriente:
http://www.pro-oriente.at/dokumente/vortrag/Kangler2005.doc

„Die sind ja ganz anders“

Türkisch-österreichischer Schüleraustausch brachte manche ,,Augenöffner“

Bregenz (VN) Freitagabend gab’s ein freudiges Wiedersehen: Schüler des Gymnasiums Gallusstraße in Bregenz und ihre Kollegen des Sankt Georg College Istanbul trafen einander bei der Gartenparty in der Residenz des türkischen Generalkonsuls Aydın Nurhan.

Ungewohnte Kontraste

Im Oktober 2004 hatten Schüler des Gallusgymnasiums für vier Tage die Istanbuler Eliteschmiede besucht. Beeindruckt waren die Schüler vor allem von der Millionenmetropole, die mit all ihrem Lärm, Staus und den Menschenmassen ungewohnte Kontraste bot.

Gleichermaßen faszinierte sie die Erkenntnis, dass ,,die Türken in Istanbul ganz anders sind als die Türken in Vorarlberg”. Da bot sich das Bild einer westlich orientierten und aufgeschlossenen Türkei. Laut Prof. Andreas Renner lässt sich das Land in Istanbul ,,sehr gut in ihrem Pluralismus wahrnehmen“.

Prof. Steiner (mit Gattin) lebt seit 17 Jahren in Istanbul

Gegenbesuch

Vergangen Donnerstag kamen nun 19 Schüler des St. Georg College Istanbul auf Gegenbesuch und wurden von ihren Vorarlberger Gastfamilien herzlich aufgenommen.

Zunächst, so Prof. Sabine Sutterlüty, waren die türkischen Austauschschüler mehr als verwundert, an Grenzübergängen keine Zöllner an zutreffen. Gleich am ersten Tag gingen die Vorarlberger Schüler mit den türkischen Gästen dann auf Erkundungstour: Während die einen die Aussicht vom Gebhardsberg aufs Rheintal genossen, versuchten sich andere als Segler. Auch das Bregenzer Strandbad wurde mit Genuss ,,ausprobiert“.

Şule Özcan, Deniz Örs und Deniz Önengüt wollen alle drei studieren gehen, zwei davon vorzugsweise in Österreich

Noch steht ein Besuch bei der Firma Doppelmayr an, die in Istanbul an einem großen Liftprojekt arbeitet. Professor Franz Steiner, Fachvorstand am St. Georg College Istanbul, der nun schon seit 17 Jahren in Istanbul unterrichtet, sieht im Schü1eraustausch den wesentlichen Vorteil, dass seine „Schützlinge“ ihre Sprachkenntnisse nach jahrelangem Studium endlich vor Ort erproben können. Großes Ziel des St. Georg College sei es, offene Kinder ohne Scheuklappen heranzubilden.

Vorarlberger Nachrichten vom 06.06.05

Splitter:

Wenn wir türkisch gesprochen haben, konnten sie natürlich nichts verstehen, wenn sie in ihrem Dialekt sprachen, ging es genauso. ***Derya***

***

Ich habe jetzt eine wirklich nette Freundin aus einem fremden Land, aber jetzt ist mir dieses fremde Land nicht mehr fremd. ***Irem***

***

Sie erzählten uns, sie bekämen von ihren Eltern monatlich ein “Gehalt”, damit sie lernen, mit Geld umzugehen. Das gibt`s bei uns nicht. ***Miray***

***

Ich kann wirklich sagen, dass einige dieser jungen Leute jetzt schon mehr Platz in meinem Leben haben als manche, die ich vielleicht schon einige Jahre kenne. ***Idil***

25 Jahre Journées d'Arras

Vom 18. bis 21. Mai fand zum 25. Mal eine Tagung im Rahmen der Journees d'Arras statt, dieses Mal in Moskau. Vor drei Jahren hatten wir die Gruppe in Istanbul zu Gast. Seit einem Vierteljahrhundert gibt es auf Anstoß des Bischofs von Arras diese informellen Treffen von Christen aus allen Kirchen Europas, die sich mit den Fragen des praktischen Zusammenlebens von Christen und Muslimen in Europa beschäftigen.

Das Treffen des heurigen Jahres war einerseits unter die Frage der Polarisierung der Haltungen gegenüber dem Islam in Europa gestellt und sollte andererseits die Situation des Islams im heutigen Russland aufzeigen.

Wie immer brachte der Überblick aus den einzelnen Ländern ein vielfältiges Mosaik an Eindrücken. Viele Länder zeigten auf, dass das allgemeine Klima der Beziehungen belasteter geworden ist, besonders in den Niederlanden, Belgien und Frankreich, aber auch in Ländern wie Norwegen, Dänemark oder Schweden.

Prof. Leirvik Oddbjorn aus Oslo meinte, seit dem Van Gogh-Vorfall sei ein Damm gebrochen: Man könne leider heute viel negativer über den Islam sprechen als dies früher möglich gewesen sei. Ein französischer Teilnehmer zeigte auf, dass Sätze wie „Der Islam ist die dümmste Religion" heute wieder öffentlich geäußert würden und manche offiziellen Dialogformen zum Stillstand gebracht haben.

Während auf lokaler Ebene weiterhin gute Kontakte laufen, ist gleichzeitig auch ein starker Einfluss islamischer Staaten wie etwa Saudi-Arabiens in manchen Ländern spürbar. So wird etwa in Polen ein starker Unterschied empfunden zwischen den einheimischen Tartaren und anderen Gruppen, die von Saudi-Arabien beeinflusst neue Schwerpunkte setzen wollen.

Während in vielen Ländern jene muslimischen Migranten, die sich z. B. als britische, slowenische oder dänische Muslime empfinden, angenommen werden, empfindet man sich nicht integrierende Gruppen stärker als zuvor als Fremdkörper. Spürbar ist in manchen Ländern auch die Fragestellung, wer für alle Muslime als Sprecher auftreten kann. So gibt es etwa in Deutschland schärfer als zuvor die Auseinandersetzung zwischen Gruppierungen, die mit dem staatlichen türkischen Islam zusammenarbeiten, und anders organisierten Gruppen.

Rektor Petrus Bsteh von der Kontaktstelle für Weltreligionen berichtete aus Wiener Sicht von positiven Auswirkungen der 25 Jahre Islamischer Glaubensgemeinschaft in Österreich und dem Treffen der österreichischen Imame, die überlegten, wie sie ihren Gemeindemitgliedern helfen könnten, als loyale österreichische Staatsbürger zu leben. Elisabeth Dörler beobachtete, dass in den Bundesländern eine Institutionalisierung des Islams an der Basis zu beobachten ist. Viele Fragen nach dem türkischen Islam wurden auch in informellen Pausengesprächen an sie und Franz Kangler gerichtet.

Pfr. Martin Burkhard (Schweiz) und Prof. A. Malashenko

Einen besonderen Schwerpunkt setzte Professor A. Malashenko über die Situation der Muslime im

heutigen Russland. Er zeigte große Unterschiede auf zwischen der alten russischen Gruppe der Tartaren, die sich selbst mit Russland identifizieren, und den großen Städten mit den kaukasischen Muslimen. Während tartarische Intellektuelle von einem europäischen Islam sprechen und es kaum fundamentalistische Gruppen gibt, ist in die Städte nach dem Zusammenbruch des Kommunismus ein islamischer Radikalismus hereingebrochen, der bewusst eine islamische Alternative aufzeigen möchte. Hier ist ein starker Einfluss von außen, besonders aus der arabischen Welt zu spüren. Junge Muslime identifizieren sich in den letzten Jahren stärker mit globalen islamischen Theorien und auch extremistische Positionen werden langsam unabhängig von bestimmten Gebieten wie Tschetschenien und Dagestan.

Sheih Farid Asadulin

Bei einem Besuch in der Zentralmoschee von Moskau wurde allerdings die von Professor Malashenko angezweifelte gemeinsame russisch-islamische Umma betont, der Vertreter des russischen Obermufti, Farid Asadulin, hob in seiner Ansprache das problemfreie Zusammenleben mit dem russischen Staat hervor und wies darauf hin, dass in Kürze die kleine bestehende Moskauer Hauptmoschee durch ein größere repräsentative Anlage ergänzt würde.

Die Berichte über die russisch-orthodoxe Kirche stellten klar, dass generell keine Auseinandersetzung mit dem Islam stattfindet. Auch wenn es einen interreligiösen Rat gibt, komme es eher selten zu einem theologischen Dialog. Im Wesentlichen gehe es um Koexistenz, man komme sich gegenseitig nicht in die Quere, es bestehe aber auch keine Konkurrenz zwischen Muslimen und Orthodoxen. Deswegen werde von der orthodoxen Kirche der Islam viel weniger gefährlich angesehen als andere westliche Kirchen.

Zentralmoschee in Moskau

Die Organisation in Moskau war von Dr. Alexej Bodrov, Rektor des St. Andrew's Biblical Theological College, geleitet. Diese Institution wurde 1990 in der Gemeinde des orthodoxen Priesters Alexander Men begründet, der kurz darauf ermordet wurde. Seine Gemeinde, die auch viele junge Menschen anspricht, zählt zu jenen Institutionen in Russland, die Beschlüsse wie die Charta Oecumenica auch ins Leben umsetzen.

Am Ende der Tagung wurden Veränderungen im Leitungsteam der Journées d'Arras beschlossen: Ian McKellar aus der reformierten Kirche Frankreichs schied aus dem ständigen Team (Prof. David Thomas - Birmingham, anglikanisch; Pfr. Martin Burkhard – Lausanne, reformiert; Dr. Elisabeth Dörler - Istanbul-Batschuns, katholisch) aus und wurde durch Prof. P. Stanislaw Grodz SVD – Lublin, katholisch, ersetzt. Für die Vorbereitung der Tagung 2006 in Belgien werden Pfr. Simon Lambregs aus Genk und Sr. Marianne Goffoel OP aus Brüssel, beide katholisch, das Team ergänzen.

Viele Informationen über den Islam in Russland finden sich auf der englischsprachigen Homepage:

http://eng.islam.ru

Krankheit und Pflege von muslimischen Patienten

Der folgende Artikel wurde von Personen angeregt, die in Österreich in der Krankenhauspflege und damit auch in der Pflege von Migranten aus dem islamischen Kulturkreis arbeiten. Ihnen ist aufgefallen, dass diese meist einfachen Menschen (d.h. ursprünglich oft aus den ländlichen Gebieten Anatoliens und mit relativ wenig Schulbildung) zwar um medizinische Hilfe bitten, gleichzeitig aber aus religiösen Gründen Probleme mit dem österreichischen Pflegealltag haben. Daher geht es in diesem Beitrag um die Sicht von Krankheit aus der traditionell islamischen Theologie und nicht um die medizinische Situation in der Türkei.

Die Einstellung des Islams zu Heil und Gesundheit steht in engem Zusammenhang mit seinem Gottes- und Menschenbild, der Frage nach dem Sinn der Schöpfung. In den koranischen Schöpfungserzählungen wird der Mensch als Gottes bestes Geschöpf und sein Statthalter auf Erden beschrieben. Aus Dankbarkeit gegenüber Gottes Offenbarung, dem Koran, und seiner guten Schöpfung stellt der Mensch seine ganze Existenz und sein irdisches Streben Gott zur Verfügung. Diese freiwillige Hingabe an den einen und einzigen Gott bedeutet Islam.

Islam und Iman (Glaube) bilden für den Gläubigen unverzichtbare Elemente einer umfassenden, gesunden und harmonischen Lebensordnung, tragen bei zu Ausgeglichenheit und innerem Frieden, zur Befreiung von Angst und Bewältigung von Schicksalsschlägen. Sie bilden damit eine Voraussetzung für körperlich-seelische Gesundheit.

Wenn es im Gebetsruf heißt: "*Auf zum Gebet, auf zum Heil"*, so ist damit kein ausschließlich jenseitiges Heil gemeint. Dieser Gesichtspunkt der Ganzheitlichkeit hat zur Folge, dass Muslime sich sogar psychisch oder physisch krank fühlen können, wenn sie gezwungen sind, sich längere Zeit in nichtislamischen Ländern aufzuhalten, in denen das private und gesellschaftliche Leben nicht auf dem Islam basieren.

Der Koran enthält neben der Beschreibung allgemeiner metaphysischer Heils- und Unheilsmomente für den Menschen, die auch auf das Verständnis von Gesundheit und Krankheit hinweisen, konkrete Speise- und Hygienevorschriften. Neben dem Fasten stehen auch die anderen Grundpflichten in einem Zusammenhang mit der Gesundheit: So trägt das rituelle Pflichtgebet zur seelischen Gesundheit bei, weil »*der Gedanke an Gott den Herzen Frieden bringt«* und den »*größten Segensquell«* darstellt.

Im Koran wird Gott als derjenige bezeichnet, der den Menschen heilt, wenn er krank ist. Dem Teufel wird gelegentlich eine krankmachende Rolle zugeschrieben.

Für den Muslim hat allein Gott die Macht, den Menschen Krankheit zu schicken und sie wieder genesen zu lassen. Insbesondere zwei Fragen waren von Anfang an für den Gläubigen wichtig: die Frage nach der Ursache und dem Sinn einer Krankheit sowie der Rechtfertigung von Heilmaßnahmen. Die Tatsache, dass Muslime Gott als die primäre Ursache von Krankheit und Heilung annahmen, bewirkte bei manchen Gläubigen die Einstellung, eine Krankheit als religiöses Verdienst und göttliche Auszeichnung zu betrachten, und sich aus diesem Grund nicht um Heilung zu bemühen.

Dagegen gibt es eine stärkere Traditionsströmung, die im Sinne des Koranverses 5,35 handelt: "... *wer einen am Leben erhält, soll sein, als hätte er die ganze Menschheit am Leben erhalten"*. Dies wird als Verpflichtung zur aktiven medizinischen Hilfe gesehen. Eine gern zitierte Überlieferung (Hadith) lautet: "*Gott schickt keine Krankheit, ohne auch die Arznei dafür herabzusenden.*"

Konkrete Auswirkung von Reinheitsgeboten

Diese theologischen Vorstellungen haben ganz konkrete Auswirkungen auf die Pflege von Kranken. Reinheits- und Speisegebote prägen diese bzw. wenn sie nicht beachtet werden, wird die Pflege als ungenügend bis falsch empfunden. So ist es für den Muslim nur schwer annehmbar, wenn er sich vor einem Menschen anderen Geschlechts – auch einem Arzt oder einer Krankenschwester – entkleiden soll oder gar unter dem Nabel versorgt werden soll.

Besonders bei Frauen fällt hier mit ins Gewicht, dass ihre sexuelle Reinheit für die Ehre der Familie steht und einen eigenen Schutz verlangt. Das führt dazu, dass eine gynäkologische Behandlung zu einer extremen Herausforderung für beide Seiten an Feinfühligkeit wird. Wenn keine Ärztin zur Verfügung steht, ist es ratsam, vor der Behandlung bzw. Untersuchung darauf hinzuweisen und zu bitten, eine geeignete Person des Vertrauens (das sind im Durchschnitt Ehemann, Schwiegermutter bzw. Schwiegertochter oder eine gute Freundin) mitzubringen, die für die Ehre der Frau bürgt.

Aber auch Männer sind durch ihre Prägung sehr empfindlich, wenn es um einen direkten Mann–Frau-Kontakt außerhalb der Familie geht. So kann gut gemeinter Körperkontakt wie mit Handschlag begrüßen oder einem Kranken die Hand halten von einem sehr gläubigen Muslim als Eindringen in seine Privatsphäre, die geschützt gehört, empfunden werden. Dies gilt noch mehr für Frauen, die auf ihre Ehre achten müssen. So kann es passieren, dass sich der Kranke innerlich zurückzieht und eine Person des anderen Geschlechts seine Ablehnung spüren lässt.

Für unsere Kultur nicht so gewohnt ist die Enthaarung von Männern und Frauen im Achsel- und Intimbereich, die als Erfüllung des religiösen Reinheitsgebots und nicht als Ästhetetik empfunden wird und daher in der Krankheit und auch bei älteren Patienten regelmäßig erfolgen soll.

Für das rituelle Gebet, das für gläubige Muslime mit zum Heilwerden gehört, muss der Mensch selbst „rein“ sein. Unrein wird man durch die Berührung von unreinen Dingen, etwa verbotene Speisen, Wein (Alkohol), tierische und menschliche Exkremente (Toilettenbesuch), aber auch Schweine und in einigen Rechtsschulen von Hunden.

Speisegesetze

Muslimen ist nach allgemeiner Rechtsauffassung der Genuss alkoholischer Getränke verboten. Bei der Therapie erklärt sich daraus die Angst vor Medikamenten, die eventuell Alkohol enthalten könnten, durch die man sich verunreinigen könnte.

Ähnlich ist es mit dem von Krankenhäusern angebotenen Essen. Nicht wenige Muslime haben Angst, dass das Essen Alkohol oder Schweinefleisch (auch in geringsten Mengen) enthalten könnte, und reagieren dementsprechend. So ist es ratsam, darüber korrekt zu informieren, damit es für den Patienten glaubwürdig ist.

Tod

Das islamische Verständnis des Todes als Durchgang zu Gericht und Jenseits spiegelt sich in der Begleitung der Sterbenden und in den Gebräuchen der Bestattung wider.

Es gilt als selbstverständliche Pflicht und als gutes Werk, einen Sterbenden in den letzten Stunden nicht allein zu lassen. Dabei erinnern ihn Freunde und Verwandte an alles Gute, das Gott ihn erleben ließ. Er soll diese Welt dankbar verlassen. Die Anwesenden bitten Gott auch um Vergebung für alle Verfehlungen des Sterbenden. Meist versuchen sie auch, den Durst des Sterbenden zu lindern. Viele verstehen das zugleich als Erquickung für den weiten Weg zum Paradies.

Merken die Anwesenden, dass das Ende naht, betten sie den Sterbenden nach Möglichkeit so, dass sein Gesicht nach Mekka schaut. Dann sprechen sie immer wieder das Glaubensbekenntnis und hoffen, dass er die vertrauten Worte mitflüstern oder mitdenken kann. Denn das Glaubensbekenntnis sollen die letzten Worte sein.

Nach islamischem Verständnis soll die Waschung des Toten so schnell wie möglich geschehen, damit er zur Ruhe kommt. Dies gilt als gottesdienstliche Handlung, die nach genauen Vorschriften erfolgen muss.

Elisabeth Dörler

Literaturhinweis:
Christen und Muslime in Deutschland. Arbeitshilfen 172.
Hg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
(Bestelladresse: D 53113 Bonn, Kaiserstraße 161).
Seite 87-98, 128-138, 167-171, 226-234.
Oder: http://dbk.de/schriften/fs_schriften.html
(Die Arbeitshilfe ist auf Deutsch und Türkisch erhältlich bzw. abrufbar)

Christliche Kirchen laden Muslime zu Klarstellungen ein

Stellungnahme des Vorstands des Ökumenischen Rates zu den Beschlüssen der ersten österreichischen Imame-Konferenz

Die christlichen Kirchen in Österreich haben die Islamische Glaubensgemeinschaft zu Klarstellungen eingeladen. In einer Stellungnahme des Vorstandes des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) zu den Beschlüssen der ersten österreichischen Imame-Konferenz von Ende April heißt es, eine "wichtige Voraussetzung" für den Aufbau gegenseitigen Vertrauens werde es u.a. sein, dass Juden und Christen von den Muslimen "tatsächlich nicht in herablassender Weise dargestellt" werden und dass das Entfernen christlicher und jüdischer Symbole nicht angestrebt wird. Ebenso sei bedeutsam, "welche Botschaft im islamischen Religionsunterricht sowie bei der Ausbildung der Imame und der Religionslehrer vermittelt" und welches Zeugnis "in der Öffentlichkeit, am Arbeitsplatz, im Bereich der Krankenhaus-, Militär- und Gefangenenseelsorge" gegeben wird. Schließlich machen die Kirchenvertreter auf die Probleme rund um die Eheschließung mit einem nichtmuslimischen Ehepartner und um die Gleichberechtigung von Mann und Frau aufmerksam.

Prof. Gleixner mit Kardinal Schönborn, Metropolit Staikos und Bischof Hilarion

Die christlichen Kirchen in Österreich wollen ihrerseits den in der "Charta Oecumenica" ausgesprochenen Verpflichtungen im Hinblick auf das christlich-islamische Verhältnis nachkommen, heißt es in der Erklärung, die von Oberin Christine Gleixner als der Vorsitzenden des Ökumenischen Rates und vom evangelisch-lutherischen Bischof Herwig Sturm als ihrem Stellvertreter in dieser Funktion unterschrieben ist. In der "Charta Oecumenica" war für eine Intensivierung der Begegnung und des Dialogs zwischen Christen und Muslimen auf allen Ebenen plädiert worden.

Bischof Herwig Sturm

Dabei solle insbesondere über den einen Gott gesprochen und das Verständnis der Menschenrechte geklärt werden. Wörtlich heißt es in der "Charta" weiter: "Wir verpflichten uns, den Muslimen mit Wertschätzung zu begegnen und bei gemeinsamen Anliegen mit Muslimen zusammenzuarbeiten".

In der Erklärung des Vorstands des Ökumenischen Rates wird betont, dass die christlichen Kirchen in Österreich die Bemühungen der Muslime zur "Integration in die österreichische Gesellschaft aufmerksam begleiten" und sich um ein für die Integration förderliches Klima bemühen werden.

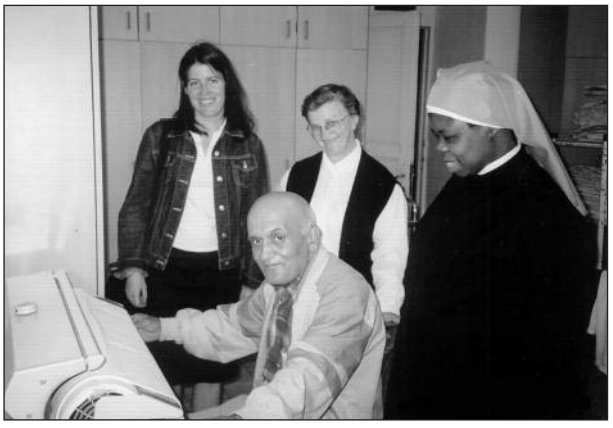
Keine "Parallelgesellschaft"

Die Imame-Konferenz hatte eine Erklärung verabschiedet, in der sich die Vertreter des Islam in Österreich klar gegen jeden Extremismus aussprechen. In dem Papier wird außerdem ein Bekenntnis zur Chancengleichheit für Frauen abgelegt. Gegenüber Islamfeindlichkeit und Islamophobie wolle man jedoch wachsam sein: Islamfeindlichkeit sei "kein Kavaliersdelikt". Ausdrücklich betont wird in der Erklärung das "Festhalten an verfassungsrechtlichen Prinzipien in der Republik Österreich". Österreich gelte auch im Ausland als "modellhaft, was den Umgang mit dem Islam betrifft". Der Status des Islam hierzulande "fördert den Dialog auf gleicher Augenhöhe und schafft so ein Klima sozialen und religiösen Friedens". Der Aufbau einer abgeschlossenen Parallelgesellschaft werde abgelehnt.

17.6.05 (KAP)

Ein warmes Zuhause für alte Menschen: Das Hospiz der Petites Soeurs des Pauvres in Bomonti

Der Kontakt mit diesem Altenheim ergab sich, als mit Hilfe des Vinzenzvereins dringend ein Heimplatz für Necati Bey, einen unter elenden Umständen hausenden alten Mann, gesucht wurde. Schlussendlich erwies sich das Hospiz der Petites Soeurs des Pauvres (Kleine Schwestern der Armen) in Bomonti als ein wahrer Glücksgriff: Wie wir uns bei einem Besuch Ende Mai überzeugen konnten, hat er hier ein wirkliches Zuhause gefunden. Besonders wertvoll für ihn ist, dass er sich im Haushalt nützlich machen kann, wobei sein Lieblingsplatz in der Waschküche an der Bügelmaschine ist, und er so wieder das Gefühl hat, gebraucht zu werden.



Katharina Zimmerbauer und Sr. Hedwig mit Sr. Anastasia und Necati Bey

Auch als Besucher fühlt man sich im Haus der Kleinen Schwestern sofort willkommen: Bei unserem Rundgang durch das in Nachmittagssonne getauchte Gebäude begegneten wir nur freundlichen Gesichtern zufriedener Menschen, die sich in der einfachen, aber liebevoll zusammengestellten Einrichtung sichtlich wohl fühlten. Viele kleine Details wie fröhliche Vorhänge und Pflanzen in jeder Ecke trugen zu diesem Eindruck bei. Besonders gefiel uns der riesige Garten, der zum Spazierengehen und Verweilen einlädt, und in dem auch Gemüse und Obst für den Eigenbedarf angebaut werden.

Die warme Atmosphäre des Hauses gründet sicher in dem besonderen Charisma der Kleinen Schwestern: Ihre Sendung ist es, sich bedürftiger, alter Menschen anzunehmen und diese bis zu ihrem Lebensende liebevoll zu betreuen. Diesen Auftrag gab ihnen ihre Ordensgründerin, die von Papst Johannes Paul II. 1982 seliggesprochene Jeanne Jugan (1792-1879). Bald nach ihrer Gründung 1839 breitete sich die Schwesterngemeinschaft rasch in Frankreich und über dessen Grenzen hinaus aus. Heute gehören ihr über 4500 Schwestern an, die sich in 31 Ländern auf allen Kontinenten in mehr als 260 Einrichtungen um arme, alte und behinderte Menschen kümmern.

Nach Istanbul kam die Gemeinschaft im Jahr 1892, als der damalige Erzbischof Bonetti das Mutterhaus in Frankreich um Unterstützung bat - und tatsächlich wurden im November desselben Jahres 5 Schwestern aus Marseille geschickt, um hier eine Niederlassung zu gründen. Ein geeigneter Ort war schnell gefunden: ein Grieche, Yani Bey, stellte sein Haus in Feriköy zur Verfügung, um bald darauf der erste Heimbewohner zu sein, und nach kurzer Zeit wurden hier bereits 19 Männer und 8 Frauen betreut.

Als die Zahl der Bewohner anstieg, wurde der Umzug in ein neues Haus unerlässlich. Es fand sich das heutige Grundstück und Haus in Bomonti, das einer französischen Dame, Melanie Bernard, gehörte, und das schließlich 1954 ganz in den Besitz des Ordens überging. Nachdem ein italienischer Wohltäter namens Hyacinthe Tubini die beiden Außenflügel des heutigen Gebäudes errichten ließ, konnten im Jahr 1970 über 200 Menschen in großen Schlafsälen betreut werden. Im Zuge von Renovierungsarbeiten wurden diese Säle nach und nach in Einzelzimmer umgestaltet; seit 1989 sind die Bewohner ausschließlich in Einzelzimmern untergebracht bzw. in Doppelzimmern, die für Ehepaare zur Verfügung stehen.

Heute leben in Bonmonti 84 alte Menschen in ungefähr 90 Zimmern, von denen 2-3 Räume für Notfälle reserviert sind. Betreut werden sie von 10

Schwestern aus 7 verschiedenen Ländern, von denen zwei ausgebildete Krankenschwestern sind, und 20 Angestellten. Zusätzlich kümmern sich

Sr. Hedwig und Waltraud Perfler mit Sr. Oberin Mary und Mitschwestern

zwei Ärzte sowie ein Augenarzt, die das Haus regelmäßig besuchen, und bei Bedarf ein Zahnarzt um die medizinische Versorgung der zum Teil bettlägrigen und gehbehinderten Heimbewohner.

Um den Alltag etwas aufzulockern, bemühen sich die Schwestern auch darum, für Unterhaltung zu sorgen. Alle zwei Monate werden gemeinsame Geburtstagsfeiern veranstaltet, 2 bis 3 Mal im Jahr kann man an Bootsfahrten und Ausflügen teilnehmen, und jedes Jahr findet der „Bomonti-Basar“ („Kermes“) statt, eine Art „Tag der Offenen Tür“, an dem auch Basteleien der Heimbewohner verkauft werden.

Der Oberin des Hauses, Schwester Mary Ignatius aus Indien, ist es besonders wichtig zu betonen, dass in den Häusern der Kleinen Schwestern jeder bedürftige Mensch mit über 65 Jahren unabhängig von seiner religiösen und sozialen Zugehörigkeit willkommen ist. Daher leben in ihrem Hospiz in Bomonti Christen und Muslime friedlich zusammen: In der hauseigenen Kirche wird regelmäßig gemeinsam christlicher Gottesdienst gefeiert, während für muslimische Bewohner ebenfalls ein eigener Gebetsraum zur Verfügung steht.

Um ihre Werke auf der ganzen Welt zu finanzieren, vertraut die Gemeinschaft seit ihrer Gründung ganz auf die „Göttliche Vorsehung“, was heißt, dass sie auf keine regelmäßigen Einkommen zurückgreifen können. Früher gingen die Schwestern daher, dem Beispiel ihrer Gründerin folgend, auch in Istanbul von Haus zu Haus und bettelten um Geld, Essen und Kleidung für ihre Schützlinge. Da das aus rechtlichen Gründen heute nicht mehr möglich ist, sind sie neben den schmalen Pensionen, die manche der Heimbewohner erhalten, ganz auf private Geld- und Sachspenden angewiesen (*YTL-Konto lautend auf: Fransız Fakirhanesi, Garanti Bankası, Şube 207, Sıracevizler. Kto-Nr. 1299977*). *Nähere Informationen erhalten Sie von der Schwester Oberin, Tel: (0212) 296 46 67.*

Für Necati Bey und die anderen Bewohner, die in Bomonti ein warmes Zuhause für ihren Lebensabend gefunden haben, ist das Wirken der Schwestern ein wahrer Segen.

Katharina Zimmerbauer

Ausflug nach Sapanca

Der Gemeindebrief April-Mai und dis Mai-Ausgabe des St. Georgs-Blattes 2005 kündigten den Frauenausflug für den 17. Mai an. Bei allgemeinen Vorbesprechungen wünschten sich die Frauen weder anstrengende Besichtigungen, noch allzu lange Fahrzeiten, dafür aber gutes Wetter, frische Luft und ein leckeres Essen. Die Wahl für das Reiseziel fiel auf den Sapanca See, den antiken Sumonensis, einen Süßwasser-See im östlichen Marmaragebiet, den zwar die Frauen kannten, wo aber auch langjährige Freundinnen aus der Bastelgruppe ansässig geworden sind, und sich hilfreich bei der Planung engagierten.

In der Frühe begann die Hinfahrt am Taksim Platz, die Frauen von der asiatischen Seite stiegen am Standesamt in Kadıköy zu und geschwind strebte der Busfahrer auf die TEM, die neue Autobahn in Richtung Izmit. Für uns alle ganz neu, hatte Sr. Hedwig eine Morgenandacht mit dem Psalm 23 und der Bitte um den Reisesegen vorbereitet, die wir entlang der Izmit-Bucht feierten.

Die erste Halt, an der Seepromenade in der Nähe des beim Erdbeben zerstörten Hotels in Sapanca brachte schon angenehme Temperaturen. Wer nicht so gut zu Fuß war, nahm ein Sonnenbad auf den Uferbänken und sah den Bauarbeiten am neuen Hotel zu, das gewiss bald seinen Dienst aufnehmen kann. Zum Mittagessen fuhr uns der Bus durch grüne Schluchten, über schmale Strassen und daran gelegenen kleinen Dörfern zu einem hübschen Ausflugslokal am rauschenden lstanbuldere, einer Quelle, die sich von den Berghöhen ins Tal ergießt. Unter schattigen Bäumen harrten wir der Forellen aus dem eigenen Zuchtbecken oder einer Portion „Köfte", die uns laben sollten. Wir ließen es uns nicht nur gut schmecken, sondern hielten auch vergnügte Schwätzchen. Viel zu schnell rief man wieder zum Aufbruch. Wir fühlten uns im Frühlingsgrün und in der reinen Luft so wohl. Ein Hahn auf dem Gartenzaun schmetterte uns sein Kikeriki hinterher. Ob er versuchte, uns zurückzuhalten?

Eine Nachmittagserfrischung nahmen wir in einem botanischen Naturpark mit Kaffeehausbetrieb zu uns. Zum Vergnügen aller gab es weiche Matten auf den Wiesen, wo man sich auch ausstrecken konnte. Die Gitarre von Kathi und Liederbücher aus denen wir noch fleißig sangen, verkürzten den Heimweg. Es hat uns allen sehr gut gefallen, die Organisation verdient das Prädikat super!! Darum möchte ich allen, die mitgeholfen haben, ein Wort des Liedes am Ende der Morgenandacht abgewandelt zurufen: „Danke für diesen schönen Tag!"

Magda Fındıkgil

Leserbrief

Zur Betrachtung über Debora und Jael im St. Georg-Blatt vom 7. Mai eine kurze Ergänzung:

Das Verhalten der Jael erscheint in günstigerem Licht, wenn klar wird, dass sie dem Heerführer Sisera bewusst keine Gastfreundschaft mit der Sorge für Sicherheit und Wohlergehen des Gastes gewährte. In unserer Kultur gilt z.B. das Überreichen von Brot und Salz als Willkommensgruß. Zur Zeit der Richter war das Reichen eines Trunkes Wassers ein solches Signal. Darum sagt Sisera auch: „Gib mir einen Trunk Wasser zu trinken, ich habe Durst." Aber wegen seines Durstes, vielleicht auch wegen Müdigkeit oder aus anderen Gründen erkennt er nicht und erst recht nicht die Folgen, dass dieser Bitte nicht entsprochen wird. „Sie öffnete einen Schlauch mit Milch und gab ihm zu trinken." Damit hatte sie die Orientalische Gastfreundschaft und den damit verbundenen Schutz nicht gewährt. Darum heißt es auch im anschließenden Siegeslied der Debora: „Er hatte Wasser verlangt, sie gab ihm Milch." (5,25)

Rabbinische Deutung vermutet überdies, dass Jael von Sisera vergewaltigt wurde oder dass er wenigstens die Absicht dazu hatte.

Msgr. Wilm Sanders
Michaelisstraße 5, 20459 Hamburg

Wir danken unserem langjährigen Freund Msgr. Sanders für sein ständiges Interesse an all unseren Fragen.

Die Redaktion

Zum Gedenken

Am Sonntag, den 19. Juni, haben wir unsere liebe Gertrud Modersitzki zur letzten Ruhe begleitet. In Flensburg geboren, lebte sie mit ihrer Tochter in Bremerhafen, bis diese mit ihrem Ehemann, einem türkischen Kapitän, in seine Heimat zog. Als sich bei dem jungen Paar ein Baby anmeldete, folgte die Mutter im Jahre 1956 und lebte seitdem in Çekmece bei Istanbul.

Sie half, die drei Enkelkinder groß zu ziehen, fand einige Jahre später durch Zufall die evangelische deutschsprachige Gemeinde und freute sich sehr, ihre angestammten religiösen Gewohnheiten als Kirchgängerin fortsetzen zu können. Sie begegnete uns nicht nur in den Gottesdiensten, wir kennen sie als fleißige Mitarbeiterin in den Bastelkreisen der Kreuzkirche und in St. Georg. Obgleich sie im 96. Lebensjahr stand, war es ihr nie zuviel, immer wieder dabei zu sein. “Das ist meine Medizin!” antwortete sie, wenn man sie zum Ausruhen mahnte.

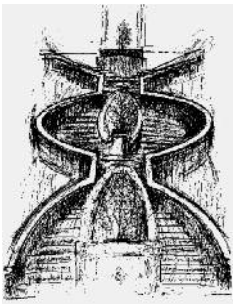
Wir werden ihre bescheidene freundliche Art und ihre fleißigen Hände sehr vermissen. Gott schenke ihr die verdiente Ruhe und der Tochter, den Enkeln und Urenkel seinen Trost.

Magda Fındıkgil

Rückkehr nach Österreich

Aus dem Lehrkörper der Schule kehrten **Frau Mag. Astrid Faschauner-Pickl** (Englisch, Steiermark), **Mag. Edith Havinga** (Englisch, Salzburg), **Mag. Wolf-Dieter Krall** (Deutsch/Philosophie, Oberösterreich), **Mag. Inge Pils-Feichter** (Deutsch, Kärnten) sowie **Dr. Helmut Soriat** (Deutsch/Französisch, Salzburg) nach Österreich zurück. Wir wünschen von Seiten der Gemeinde eine gute Heimkehr und danken besonders auch jenen, die mit großer Liebe den Osterbasar unterstützt haben.

Am 21. Juni kehrte **Katharina Zimmerbauer** nach Beendigung ihrer Praktikumszeit in die Steiermark zurück. Wir gratulieren sehr herzlich zur Sponsion zur Magistra der Theologie, die in diesen Tagen stattfindet. Es war für viele in der Gemeinde, von den Kindern bis zu den Senioren, eine Freude, sie in unserer Mitte zu haben. Auch die Hausgemeinschaft der Lazaristen wird sie vermissen. Wir wünschen ein gutes Pastoraljahr im Süden von Graz.



Sankt Georgs Gemeinde

Kart Çınar Sok. 2-10
34420 Istanbul-Karaköy
Tel/Fax +90 / 212 / 249 76 17
oder Schule: 313 49 00 (Tel)
E-Mail:gemeinde@sg.org.tr
http://www.sg.org.tr/gemeinde

Juli 2005

So 3.7. 14. Sonntag im Jahreskreis (Mt 11,25-30)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

So 10.7. 15. Sonntag im Jahreskreis (Mt 13,1-23)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

So 17.7. 16. Sonntag im Jahreskreis (Mt 13,24-43)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

So 24.7. 17. Sonntag im Jahreskreis (Mt 13,44-52)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

So 31.7. 18. Sonntag im Jahreskreis (Mt 14,13-21)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

August 2005

So 7.8. 19. Sonntag im Jahreskreis (Mt 14,22-33)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

So 14.8. Mariä Aufnahme in den Himmel (Lk 11,27-28)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Mo 15.8. Festfeier in **Burgaz**
9.00 Uhr **Festgottesdienst in der Kapelle des Schwesternhauses**

So 21.8. 21. Sonntag im Jahreskreis (Mt 16,13-20)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

So 28.8. 22. Sonntag im Jahreskreis (Mt 16,21-27)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Vorschau September 2005

So 4.9. Radiogottesdienst in St. Paul
kein Gottesdienst in St. Georg

So 18.9. Ökumenischer Gottesdienst
11.00 Uhr **Burgaz - Herrenhaus**

Unser Konto für Spenden lautet auf:
St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

Juli 2005

So	3.7.	10.00 h	14. Sonntag im Jk.: "Siehe dein König kommt zu dir" (Sach 9) Gottesdienst in St. Georg; in St. Paul kein Gottesdienst
So	10.7.	10.30 h	15. Sonntag im Jk.: "Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen" (Mt 13)
So	17.7.	10.00 h	16. Sonntag im Jk.: "Der Geist tritt für uns ein" (Röm 8) Gottesdienst in St. Georg; in St. Paul kein Gottesdienst
So	24.7.	10.30 h	17. Sonntag im Jk.: "Du hast um Weisheit gebeten" (1. Kön 3)
So	31.7.	10.30 h	18. Sonntag im Jahreskreis: "Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes" (Röm 8)

August 2005

So	7.8.	10.00 h	19. Sonntag im Jk.: "Komm heraus, und stell dich auf einen Berg vor den Herrn" (1 Kön 19) Gottesdienst in St. Georg; in St. Paul kein Gottesdienst
So	14.8.	10.30 h	20. Sonntag im Jk.: Mariä Aufnahme in den Himmel: "Der Mächtige hat Großes an mir getan" (Lk 1)
Di	16.8.	14.00 h	Treff der Seniorinnen und Senioren in Tarabya - Haupthaus - bei Kaffee, Tee, Kuchen und Gesprächen
So	21.8.	10.30 h	21. Sonntag im Jk.: "Du bist Petrus ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben" (Mt 16)
So	28.8.	10.30 h	22. Sonntag im Jk.: "Das Wort des Herrn bringt mir Spott und Hohn" (Jer 20)

Vorschau September2005

So	4.9.	10.00 h	"Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes" (Röm 13) Gottesdienst in St. Paul - Mit dem Pera Kammerchor - wird vom NDR "Live" übertragen
So	18.9.	11.00 h	Ökumenischer Gottesdienst auf der Insel Burgaz

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Sokak No. 40
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.ev-gemeinde-istanbul.de.cx

Juli 2005

So	10.7.	10.30 h	Gottesdienst in Tarabya mit Abendmahl: "So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen" (Eph 2,9)

August 2005

So	7.8.	10.30 h	Gottesdienst in Tarabya mit Abendmahl - "Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erben erwählt hat" (Ps 33,12)

Vorschau September 2005

So	11.9.	10.30 h	Gottesdienst mit Abendmahl und Verabschiedung von Frau Halfmann
Do	15.9.	10.30 h	Erstes Treffen des Bastelkreises für Weihnachtsbasar, Kreuzkirche
So	18.9.	11.00 h	Ökumenischer Gottesdienst der Gemeinden St. Georg, St. Paul, Kreuzkirche auf Burgaz

Intensivierung der kulturellen Partnerschaft Österreich – Türkei

Zusatzvereinbarung zum Memorandum of Understanding unterzeichnet

Wien, 13. Juni 2005 - Über Einladung des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten stattete die Generaldirektorin für kulturelle Angelegenheiten im türkischen Außenministerium, Botschafterin Şule Soysal, Österreich am 13. Juni einen Besuch ab, um Gespräche über die weitere kulturelle Kooperation auf der Basis des Memorandums of Understanding über kulturelle Zusammenarbeit zu führen.

Generaldirektorin Şule Soysal und der Leiter der Kulturpolitischen Sektion im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten, Botschafter Emil Brix, unterzeichneten dabei eine Zusatzvereinbarung zum österreichisch-türkischen kulturellen Memorandum of Understanding. In dieser mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur koordinierten Vereinbarung werden insbesondere Fragen der Verwaltung und Führung der **Österreichischen Schule in Istanbul, des St. Georgs-Kollegs**, sowie Fragen der Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigungen für österreichische Lehrer an dieser Schule, aber auch die Anerkennung von Zeugnissen angesprochen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Wiederaufnahme von Sitzungen der Gemischten Kommission der Erziehungsexperten, die letztmals 1991 getagt hat, angeregt.

Eine vertiefte Zusammenarbeit wurde auch für die österreichischen archäologischen Arbeiten in Ephesos und das Ephesos-Museum in Wien festgelegt. 2006 wird das Mozartjahr in gemeinsamen Projekten gefeiert werden. 2007 soll eine türkische „Kultursaison“ in Wien stattfinden.

Die Gespräche über eine verstärkte Zusammenarbeit im kulturellen Bereich sind ein Ausdruck des Interesses beider Seiten an einer allgemeinen Vertiefung der bilateralen Beziehungen.

Unterstützt durch:
Bundesministerium
für auswärtige Angelegenheiten

avusturya kültür ofisi ist

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 223 78 43 (Pbx)
Fax: (0212) 223 34 69
E-mail: istanbul-ki@bmaa.gv.at

Konzert

Johann Strauß Oktett Wien

Alfred Pfleger, Violine / Mario Seriakov, Violine Georg Schröfl, Viola / Wolfgang Harrer, Kontrabass / Boris Lipov, Flöte / Günther Gradischnig, Klarinette / Martin Schöpfer, Horn / Peter Hofmann, Horn

Das Johann Strauss Oktett Wien wurde 1988 gegründet und besteht aus Musikern aus großen Wiener Orchestern. Das Oktett ist spezialisiert auf originale Wiener Musik und deren möglichst authentische Wiedergabe in Originalbesetzung.

Programm: J. Haydn, F. Schubert, W.A. Mozart, J. Strauss (Vater), J. Strauss (Sohn), L. v. Beethoven, J. Lanner, J. Fahrbach jr., J. Schrammel

Information : St. Georgs- Absolventenverein
Tel : 0212 260 30 48
Tel & Fax : 0212 260 30 87
E-Posta : dernek@avusturya.org

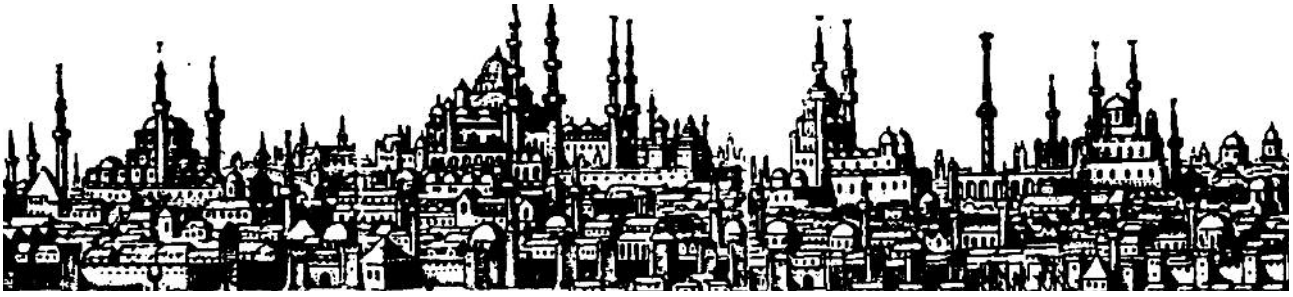
Celsus Bibliothek, Ephesos 13.07., 21.30
Im Rahmen des 19. Internationalen Izmir Festivals

Park Orman: Tel: 328 20 00
Park Orman 15.07., 21.00
In Zusammenarbeit mit dem St. Georgs-Absolventenverein und Park Orman

Impressum
Sankt-Georgs-Blatt
Aylık ahlaki, içtimai ve aktuel dergi
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sok 6, TR-34420 Karaköy/İstanbul
Tel: 313 49 00 * Fax: 249 79 64

OFSET HAZIRLIK * BASKI: Papirüs basım



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Juni - August 2005

1.6.1453

Das erste Freitagsgebet der Muslime in der zur Moschee umgewandelten Hagia Sophia wird nach der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen feierlich abgehalten.

3.6.1277

Türkisch wird Amtssprache bei den Karamanoğulları oder Karamanlılar, einem türkischen Fürstentum, dass im Süden Anatoliens zwischen 1256 und 1483 ein eigenes Staatswesen unterhielt. Das Herrschaftsgebiet umfasste Karaman, Konya, Niğde, Beyşehir und Akşehir. Nachdem die Stadt Konya erobert werden konnte, löste Türkisch als Amtssprache das Persische ab. Am 3. Juni feiert man in Karaman alljährlich ein „dil bayramı“, ein Sprachfest.

9.6.1616

Die Sultanahmet oder „Blaue Moschee” eröffnet ihre Pforten für Gottesdienste. Der Architekt Mehmet Ağa verwendete etwa 20 000 blaue Fayencen im Bau, die der Moschee ihren zweiten Namen gaben. Von den sechs Minaretten haben vier jeweils drei Umgänge, zwei Minarette sind mit je zwei Umgängen erbaut.

17.6.656

Mord am Kalifen Osman. Er gehörte zu den ersten Anhängern der neuen Glaubenslehre des Islam, heiratete Mohammeds Tochter Rukiye und wurde nach dem Tode Ömers zum dritten Kalifen gewählt. Er verdiente sich um die Aufzeichnungen der Offenbarungen des Propheten und trug wesentlich dazu bei, Koransuren zu sammeln und aufschreiben zu lassen. Die Mörder erstachen ihn, als er im Koran las und verwüsteten anschließend sein Haus. Ein Freund und seine Frau bestatteten seinen Leichnam heimlich.

3.7.l988

Die zweite Brücke über den Bosporus, die „Fatih Sultan Mehmet Köprüsü’’, deren Pfeiler sich bei Kavacık und Hisarüstü, nördlich von Anadolu- und Rumelihisar erheben, wird dem Verkehr übergeben. Ein Konsortium aus jeweils einer englischen, italienischen, japanischen und türkischen Firma übernahm die Bauarbeiten. Die Grundsteinlegung erfolgte am 29. Mai 1985, dem Gedenktag der Eroberung Istanbuls. Die Brücke besitzt eine Länge von 1090 m und erhebt sich 64 m über den Wassern des Bosporus. Auf der Brücke befinden sich jeweils vier Spuren in Richtung Anatolien und Europa. Zur Brücke führen zahlreiche Viadukte, die nach den in der Nähe liegenden Stadtteilen benannt sind.

8.7.2005

Ab heute wehen die „meltem rüzgarları“, eine Art Monsunwinde, die aus Wüstengebieten bis in die Türkei gelangen und ungewöhnliche Hitze mit sich bringen.

10.7.1362

Die osmanische Armee unter dem Oberbefehl von Sultan Murat I. erobert Edirne. Die Stadt wird nach Bursa die zweite Hauptstadt der Osmanen. Sultan Murats erklärtes Ziel war die Ausdehnung nach Westen und die Stärkung des jungen osmanischen Reiches in Thrazien. Bereits nach seiner lnthronisieriung begann er mit den Vorbereitungen zu einem Feldzug, den er nach einigen Monaten erfolgreich für sich entscheiden konnte,

25.7.1518

„Hırka-i-Saadet“, der Mantel des Propheten und andere Reliquien des Islam bringt Yavuz Sultan Selim nach der Rückkehr von seinem ägyptischen Feldzug mit nach Istanbul in den Topkapı Palast. Heute kann man sie dort in einem eigenen Ausstellungsraum besichtigen.

11.8.2005

„Regaip Kandili”, heilige Nacht zur Erinnerung an die Empfängnis des Propheten durch seine Mutter Amine Hatun.

31.8.2005

„Miraç Kandili”, Gedächtnis der Himmelfahrt des Propheten Mohammed.